



Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden, aber nicht grammatisierenden Unterrichts in der Muttersprache

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

- 1) Mündliches Vor- und Nacherzählen. 2) Schriftliches Nacherzählen. 3) Sinn der Wörter, Ausdrücke und Sätze.
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

sagte ihm, wo des Bubleins Schreibzeug ist. Also schrieb er das Recept und belehrte die Frau, in welche Apotheke sie es schicken müsse, wenn das Kind heimkomme, und legte es auf den Tisch.

5) Als er kaum eine Minute fort war, kam der rechte Doctor auch. Die Frau verwunderte sich nicht wenig, als sie hörte, er sei auch der Doctor, und entschuldigte sich, es sei schon einer da gewesen, und habe ihr etwas verordnet, und sie habe nur auf ihr Bublein gewartet. Als aber der Doctor das Recept in die Hand nahm, und sehen wollte, wer bei ihr gewesen sei, und was für einen Krank oder was für Bublein er ihr verordnet habe, erstaunte er auch nicht wenig und sagte ihr: „Frau, Ihr seid einem guten Arzte in die Hände gefallen, denn er hat Euch 25 Dublonen verordnet, beim Zahlamte zu erheben, und unten dran steht: Joseph, wenn Ihr ihn kennt. Ein solches Magenpflaster und Herzsalbe und Augentrost hätte ich Euch nicht verschreiben können.“

6) Da that die Frau einen Blick gegen den Himmel und konnte nichts sagen vor Dankbarkeit und Rührung, und das Geld wurde nachher richtig und ohne Anstand von dem Zahlamte ausgezahlt, und der Doctor verordnete ihr eine Mixtur, und durch die gute Arznei und die gute Pflege, die sie sich jetzt verschaffen konnte, stand sie in wenig Tagen wieder auf gesunden Beinen. Also hat der Doctor die franke Frau geheilt, und der Kaiser die arme.

Sebel.

B e h a n d l u n g.

1) Mündliches Vor- und Nacherzählen.

2) Schriftliches Nacherzählen.

3) Sinn der Wörter, Ausdrücke und Sätze.

1) Der hier gemeinte Kaiser ist Joseph II., ein Sohn Franz I. und der Maria Theresia und ein Zeitgenosse Friedrichs des Großen. Er regierte als römisch-deutscher Kaiser von 1765 — 1790. (Joseph I. regierte von 1705 — 11). Er war ein Monarch. Das Wort stammt aus der griechischen Sprache und heißt Alleinherrscher. Ein Monarch ist also ein Fürst, der allein in einem Reiche, Lande, Staate herrscht. An welchen Gegensatz erinnert das Wort? An eine Vielherrschaft.

Von dem Worte Monarch ist gebildet: Monarchie — 1) die Staatsverfassung oder Regierungsform, nach welcher die höchste Macht und Gewalt in der Hand eines Regenten liegt; 2) das von einem Monarchen beherrschte Gebiet oder Reich, z. B. die preussische Monarchie; ebenso: monarchisch = alleinherrschend, z. B. ein monarchischer Staat. Joseph war ein weiser Monarch: wer weise ist, der weiß mehr, als Andere; der übertrifft sie an

Erkenntniß und Einsicht; Joseph übertraf also andere Monarchen, die vor ihm regiert, an den Kenntnissen und Einsichten, welche einem Monarchen noth thuen. Er hatte z. B. die Einsicht, daß man in jedem Menschen, auch in dem Bauer, den Menschen ehren und daß kein Mensch als eine Sache, sondern jeder als eine freie Person angesehen werden müsse; darum hob er in seinen Erbstaaten die Leibeigenschaft der Bauern auf, so daß diese nun freudig für sich und ihrer Kinder Glück arbeiten konnten und nicht mehr Knechte eines Gutsheeren waren. Er war aber auch ein wohlthätiger Monarch. Versuche eine Erklärung des Wortes aus seiner Zusammensetzung! Wohlthätig ist der, der Andern wohl thut, etwas thut, was ihr Wohl befördert oder herbeiführt. Die Erzählung selbst liefert den Beweis für die Behauptung, daß Joseph ein wohlthätiger Monarch war. So war aber auch die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern eine wohlthätige Handlung im Großen. Von dieser und andern wird nun durch die Worte: „wie Jedermann weiß“ die Voraussetzung ausgesprochen, daß sie allbekannt seien. Was schließt die Voraussetzung nicht mit ein? daß alle Leute wissen u. — Doctor? hier: ein Arzt. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter einem Doctor einen Arzt, der seine Kunst ausübt (practicirenden Arzt); aber der Name Doctor ist auch ein Ehrenname, eine Würde, welche die Universitäten den Gelehrten ertheilen. So war Martin Luther Doctor der Gottesgelahrtheit = Theologie. So giebt es Doctoren der Weltweisheit oder Philosophie, der Rechtswissenschaft und der Arzneiwissenschaft.

2) Ein Bube ist ein Knabe; Bublein = Bübchen. Im schlimmen Sinne ist ein Bube ein ungezogener, wohl auch nichtswürdiger Knabe. Daher Bubenstreich, Bubenstück. Welchen Ausdruck würdest du für „nimmer“ setzen, wenn du den Gedanken „sonst Schmerzen“ aussprächst? nicht mehr. Sprich den Gedanken dieser Worte deutlicher aus! Die Schmerzen sind so groß, daß meine Kraft nicht ausreicht, sie zu ertragen. In welcher Weise verändert, würdest du wohl den Satz: „Das Bublein zweiten“ ausdrücken? — Das Bublein lief zu einem Doctor und dann zu einem andern. Wer findet den Unterschied in diesen beiden Ausdrucksweisen? In der ersten erscheint es, als wenn die Folge der Doctoren, zu denen der Knabe ging, vorher festgesetzt worden sei; in der andern Ausdrucksweise ist's ganz unbestimmt gelassen, zu welchem von den Wiener Aerzten der Knabe zuerst, und zu welchem er sodann ging. Bestimme das Gedankenverhältniß des Satzes: „denn in Wien u. zu dem: „aber keiner wollte kommen!“ Jener enthält den Grund zu dieser Thatsache. (That — Beweggrund). Woraus geht es hervor, daß der Knabe keinen Gulden hatte? Hatte der Knabe nicht außer den Thränen noch etwas? Er hatte Worte, mit denen er seine Bitte

aussprach und die er mit Thränen begleitete und dadurch unterstüßte. Das Wort Thränen steht hier für Bitten, welche unter Weinen ausgesprochen werden. (Tropischer Ausdruck.) Eben so ist's mit dem Ausdruck „im Himmel“ = bei Gott. Was wird es nun heißen: bei Gott gelten die herzlichen Bitten für gute Münze? Sie finden Annahme, Eingang, Erhöhung. Suche den Vergleichungspunkt zwischen dem eigentlichen und dem bildlichen Ausdrücke auf! Eine gute Münze gilt, d. h. sie wird angenommen, man erhält etwas für dieselbe. Von einer Bitte sagt man auch, sie werde angenommen; und wird sie erhört, so erhält der Bittende etwas. — Welches ist der Gegensatz zu dem Ausdrucke „bei Allen?“ bei Keinem; aber von „nicht bei Allen?“ bei Einigen. Daß auch Thränen bei manchen Menschen für eine gute Münze gelten, dies lehrt ja die Erzählung; inwiefern?

3) Offene Kutsche: nicht der in der Volkssprache gäng und gäbe Gegensatz: zu e Kutsche; die Decke der Kutsche war zurückgeschlagen. Wie würdest du wohl das ausdrücken, was die Worte sagen: „Der Knabe Kaiser sei?“ Der Knabe hielt zwar den Herrn in der Kutsche für einen reichen Herrn, daß es jedoch der Kaiser war, wußte und merkte er nicht. Was gedachte der Knabe zu versuchen? — Gnädiger Herr: adelige Personen redet man gewöhnlich also an; so: gnädige Frau, gnädiges Fräulein. In Wien pflegt die dienende Klasse jeden wohlgekleideten ihr unbekanntem Herrn also anzudeuten. Gulden = 60 Kreuzer; 1 Kreuzer = 4 leichte Pfennige; ein Zwanziger = 20 Kreuzer.

4) Der Satz: „und verhüllt Mantel“ drückt eine Behauptung aus; was spricht der folgende aus? ebenfalls eine Behauptung; aber in welchem Verhältnisse stehen die beiden zueinander? Die zweite ist eine Folgerung aus der ersten. Dieses Verhältniß wird durch das Wort also ausgedrückt. „Daß man ihn nicht recht = nicht leicht = nicht mit Sicherheit erkennen konnte.“ „Wer ihn nicht darum ansah“ = wer es nicht schon wußte, daß es der Kaiser war; wer ihn nicht mit der Voraussetzung, mit dem Gedanken ansah: das ist oder das muß wohl der Kaiser sein. — „Umstand“ für Krankheitszustand. Ein Receipt = eine vom Arzte gegebene schriftliche Vorschrift zur Bereitung einer Arznei. Man sagt allerdings in der Volkssprache „ein Receipt verschreiben“, obwohl das Verschreiben der Arznei gilt, so wie man sagt: ein Buch, überhaupt eine Waare verschreiben; das Receipt wird geschrieben. Apotheke = das Haus oder der Laden, worin die Arzneien bereitet, aufbewahrt und verkauft werden.

5) „Trank“ eine flüssige Löffel- oder tropfenweise einzunehmende Arznei; „Billelein“ für Billen = eine Arznei in Gestalt kleiner Kügelchen. Der Kranke fällt dem Arzte in die Hände, dem

er sich anvertraut. „In die Hände fallen“ ist ein bildlicher Ausdruck. Wendet ihn vorerst auf andere Verhältnisse an! Der Schüler fällt dem Lehrer in die Hände, bei dem er Unterricht nimmt. Der Lehrling dem Meister, bei dem er in die Lehre eintritt. Der Herr dem Diener, den er annimmt. Der Reisende dem, von dem er sich von einem Orte zum andern befördern läßt. In allen diesen Fällen kommen zwei Personen mit einander in eine Berührung, in eine Verbindung, in welcher die eine von der andern abhängig wird, denn auch der Herr, obgleich er seinen Diener beherrscht, ist doch insofern abhängig von demselben, sofern die Erfüllung seiner Befehle von dem Verstande, dem Geschick und dem guten Willen des Dieners bedingt ist. Wer demnach Jemandem in die Hände fällt, der wird von ihm abhängig, denn was man in seiner Hand hat, das hat man auch in seiner Gewalt. In Jemandes Gewalt gerathen und zwar in feindliche Gewalt, und wie das Wort gerathen andeutet: unabsichtlich, ist wohl die ursprüngliche Bedeutung. Zur Zeit des Faustrechts fielen die reisenden Kaufleute sammt ihren Waaren leicht in die Hände der wegelagernden Raubritter. Erkläre nun die Bedeutung der Redensart im vorliegenden Falle! —

Eine Dublone = eine spanische und italienische Goldmünze von 5 Thlr. an Werth. — „verordnet“ für angewiesen. „Zahlamt“ = das Amt, die Kasse, wo gegen diese Anweisung das Geld zu erheben war. Der Arzt nennt das angewiesene Geld ein Magenpflaster. Was will er damit andeuten? daß daselbe erlaube, die Frau könne sich nun auch nährende und stärkende Speise bieten und brauche nicht neben der Krankheit auch noch zu hungern. In wiefern nennt er es eine Herzsalbe? In sofern es erlaubte, diejenigen Mittel zu ergreifen, die ihre Herstellung bewirkten. In dem Maße aber, als die Hoffnung auf ihre Herstellung wuchs, schwand der Kummer des Herzens über das Schicksal ihres Söhnchens im Fall ihres Todes. Was will er mit dem Ausdruck Augentrost sagen? Ein Trost ist das, was Beruhigung gewährt. Ein Augentrost ein Gegenstand, den man mit den Augen wahrnehmen kann, und der, wenn man ihn sieht, Beruhigung verschafft. Die Beruhigung aber kommt von den Gedanken, die sich an den Gegenstand knüpfen, die derselbe erweckt. So nennen wohl Eltern eins ihrer Kinder ihren Augentrost. — Versuche die Unterscheidung von Pflaster und Salbe!

6) Welcher Gedanke lag in dem Blicke? Gott hat mein Gebet erhört; er hat mir einen Helfer gesandt. Dabei ward sie erfüllt von Dankbarkeit gegen Gott und gegen den guten Kaiser und ihre Rührung = Bewegung des Gemüths war so stark, daß ihr die Sprache versagte, d. h. daß ihre Gefühle sich nicht zu Gedanken gestalteten, die in der Sprache einen Ausdruck fanden. — Ohne Anstand: man sagt eine Sache anstehen lassen,

b. h. die Ausführung derselben verschieben, mit derselben zögern, warten; also ohne Anstand = ohne Aufschub, Zögerung, ohne Bedenken gegen die Richtigkeit der Anweisung zu erheben. — Eine Mixture = ein durch Mischung verschiedener Flüssigkeiten entstandener Arzneitrank. — „Sie stand auf gesunden Beinen“ — sie war gesund, hergestellt. Hier ist noch einmal das also mit dem also in: „also schrieb er das Recept“ zu vergleichen! Das also im Schlusssatz ist folgernd, das in dem andern angeführten Satz anreihend.

4) Lesen zwischen den Zeilen.

2) Was läßt sich von den Familien-Verhältnissen der kranken Frau mit Bestimmtheit behaupten? Sie war Wittve und hatte nur ein einziges Söhnchen, denn es wird in der ganzen Erzählung Niemandes weiter Erwähnung gethan, auch da nicht, wo der Kaiser und der Arzt bei der Frau anwesend war. Es konnte z. B. Niemand dem Kaiser das Schreibzeug bringen oder zeigen; Niemand das geschriebene Recept in die Apotheke tragen. — Mit diesen Gedanken lesset nun den Satz: „Eine arme kranke Bublein“ und saget, was ihr durch ihn dargestellt findet! Der Satz enthält in seinen wenigen Worten ein Bild von der Verlassenheit der Frau. Eine Wittve, also ohne Ernährer und Beschützer; arm, also ohne Mittel, um eines Versorgers entbehren zu können; dazu krank, also unvermögend, etwas zu verdienen und um sich nur einen noch unerzogenen Knaben. — Wo siehst du im Geiste den Knaben, als die Mutter zu ihm sagt: „Kind, hol' mir . . .“? Ich stelle mir vor, daß er am Bette der kranken Mutter gesessen, auf jede ihrer Bewegungen geachtet und zur Ausrichtung jedes Auftrags bereit gewesen; ich glaube annehmen zu dürfen, daß er von Zeit zu Zeit seine Hände gefaltet, und Gott gebeten hat, seine kranke Mutter bald wieder gesund werden zu lassen. — Stellt euch den Knaben vor, nachdem er den Auftrag der Mutter vernommen! Ohne zu zögern, rasch, aber doch mit Vermeidung jedes Geräusches macht er sich zum Weggehen fertig, tritt dann noch einmal zur Mutter ans Bett, faßt sie bei der Hand und spricht: „gedulde dich einige Minuten, liebe Mutter; bald bin ich mit einem Arzte wieder bei dir!“ und entfernt sich darauf schnell, aber still. — Die Erzählung sagt: „das Bublein lief zum ersten Doctor.“ Was sagt dir das Wort „lief“? Auf der Straße nach dem Arzte schlenderte er nicht langsam einher; gaffte nicht stehen bleibend bald nach dem Einen, bald nach etwas Andern, sondern eilte so schnell er konnte von dannen. — Nun blickt in seine Seele, nachdem der erste Arzt ihm einen abschlägigen Bescheid gegeben! Das Wort des Arztes: „Ich kann nicht kommen, wenn du kein